

Jesus wohnt in unserer Straße

Gruppenstunde: Der Schuster Martin

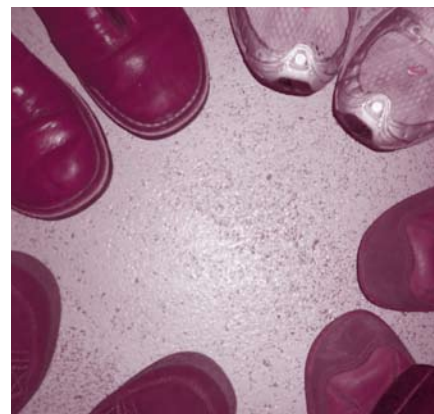
Die Adventszeit ist meistens eine sehr hektische Zeit, in der jeder und jede im Stress ist und noch letzte Vorbereitungen für Weihnachten zu erledigen hat. Auch Kinder sind in dieser Zeit besonders gefordert: Prüfungen in der Schule, Bastelarbeiten fertig stellen und nicht zu vergessen die große Vorfreude auf Weihnachten. Darum ist es sicher eine gute Idee, sich selbst und auch den Kindern einmal die Möglichkeit zu bieten, aus dem Alltag auszusteigen und in dieser Gruppenstunde zu erfahren, dass Jesus auch in unserer Straße wohnt.

EINSTIEG

Wir bewegen uns durch den Raum zur Musik. Die GruppenleiterIn gibt unterschiedliche Bewegungsarten vor. Bei Musik-Stopp bleiben alle wie versteinert stehen und der/die GL gibt eine neue Bewegungsart vor, z. B. Durch-die-Straßen-Schlendern, Zur-Bushaltestelle-Rennen, Über-einen-Platz-Stolzieren, Müde-von-der-Schule-nach-Hause-Gehen, Als-Ministrant-aus-der-Sakristei-Schreiten und so weiter.

DIE GESCHICHTE VOM SCHUSTER MARTIN

Es war einmal ein armer Schuster, der hieß Martin und lebte in einem Keller. Durch das kleine Kellerfenster konnte er die Menschen sehen, die draußen auf der Straße vorübergingen. Zwar sah er nur ihre Füße, doch erkannte er jeden an seinen Schuhen. Fast alle diese Schuhe hatte er schon ein- oder zweimal in seinen Händen gehabt. Schon seit vielen Jahren arbeitete Martin in dem Keller, der ihm zugleich Werkstatt und Wohnung war. Von morgens bis abends schnitt er Leder zurecht, nagelte neue Sohlen auf die Schuhe oder nähte einen Flicker auf eine geplatzte Naht. Die Leute kamen gern zu Martin, denn er machte seine Arbeit gut und verlangte nicht zu viel Geld dafür. Wenn der Advent kam und es draußen dunkel wurde, zündete Martin die Lampe an und las in seinem Lieblingsbuch. Es war die Bibel mit den vielen Geschichten von Jesus. Den ganzen Tag freute er sich auf dieses Buch. Er konnte den Abend kaum erwarten.



Eines Tages hörte Martin, wie jemand seinen Namen rief: „Martin“, klang es plötzlich ganz leise an seinem Ohr. Er blickte sich um. Aber niemand war in seiner Werkstatt. Doch gleich darauf hörte er die Stimme wieder: „Martin! Schau morgen hinaus auf die Straße! Ich will zu dir kommen.“ Martin dachte, er habe geträumt. War es Jesus, der aus der Stille zu ihm sprach?

Am nächsten Morgen sah Martin vor seinem Fenster ein Paar alte, geflickte Soldatenstiefel und bald erkannte er auch den Mann, der sie anhatte. Es war der alte Stephan. Er schaufelte gerade den Schnee von der Straße. Die Arbeit strengte ihn sehr an. Er musste immer wieder stehen bleiben, um sich auszuruhen. Martin hatte Mitleid mit dem armen Mann und rief ihn zu sich herein. „Komm herein, Stephan! Wärme dich in meiner Stube!“ Dankbar nahm Stephan die Einladung an. Er getraute sich kaum, mit dem Schnee an den Stiefeln die Stube zu betreten. Doch Martin redete ihm freundlich zu: „Setz dich zu mir an den Tisch, Stephan! Ich will dir ein Glas Tee einschenken. Der warme Tee wird dir gut tun.“

Als Stephan gegangen war, schaute Martin bei der Arbeit wieder aus dem Fenster. Da sah er eine junge Mutter mit einem kleinen Kind auf den Armen. Die Frau fror in ihrem dünnen Kleid. Sie versuchte, ihr Kind vor dem kalten Wind zu schützen. „Komm herein, Frau!“, rief Martin ihr zu. „Hier drinnen kannst du dein Kind besser wickeln.“ Martin nahm die Suppe vom Herd, die er für sich selber gekocht hatte, und gab sie der Frau. „Hier, iss etwas“, sagte er, denn er sah der Frau an, dass sie Hunger hatte. Während die Mutter die Suppe aß, nahm Martin das Kind auf seinen Schoß und versuchte, es durch allerlei Späße zum Lachen zu bringen. Dann gab er es der Mutter zurück.

Kaum war die Mutter mit dem Kind gegangen, da hörte Martin ein Geschrei vor seinem Fenster. Eine Marktfrau schlug auf einen kleinen Jungen ein, der einen Apfel aus ihrem Korb gestohlen hatte. „Warte nur, du Dieb! Ich bring dich zur Polizei“, schrie sie wütend und zertrte den Jungen an den Haaren. Sofort rannte Martin auf die Straße hinaus. „Lass ihn doch laufen“, sagte er zu der Frau. „Er wird es bestimmt nicht wieder tun. Den Apfel will ich dir bezahlen.“ Da beruhigte sich die Frau und der Junge musste sich bei ihr entschuldigen, weil er den Apfel gestohlen hatte. „Schon gut“, sagte die Marktfrau und ging weiter. Der Junge aber half ihr freiwillig, den schweren Apfelkorb zu tragen.

Am Abend las Martin wieder in seinem Lieblingsbuch, in der Bibel. Da hörte er die Stimme an seinem Ohr: „Martin, Ich bin bei dir gewesen. Hast du mich erkannt?“ „Wann? Wo?“, fragte Martin erstaunt. „Schau dich einmal um“, sagte die Stimme.

Da sah Martin plötzlich den alten Stephan im Licht der Lampe stehen und daneben die junge Mutter mit ihrem Kind. Auch den Jungen mit dem Apfel sah er und die Marktfrau mit dem Korb am Arm. „Erkennst du mich jetzt?“, flüsterte die Stimme.

Dann waren alle auf einmal verschwunden. Da freute sich Martin. Er schlug wieder seine Bibel auf und las, was Jesus gesagt hatte: „Alles, was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mth. 25) Nach einer Erzählung von Leo Tolstoi.

SPIEL: ERKENNST DU DIE LEUTE ANHAND DER SCHRITTE WIE DER SCHUSTER MARTIN:

Alle Kinder sitzen in einer Reihe und schließen die Augen. Du bestimmst ein Kind, indem du ihm auf den Rücken tippst.

Dieses Kind darf nun den Raum auf und ab gehen und sich dann wieder hinsetzen. Die Kinder raten, welches Kind es war.

Geschichte in verteilten Rollen als Schattenspiel nachspielen oder sie in die heutige Zeit übersetzen. Mithilfe eines Overhead- oder Diaprojektors und einer großen Leinwand ist die Geschichte vom Schuster Martin einfach als Theater umzusetzen. Ihr benötigt eine/n ErzählerIn, den Schuster Martin, Stephan, die junge Mutter mit Kind, eine Marktfrau und den kleinen Jungen. Natürlich könnt ihr auch noch weitere Rollen dazuerfinden, z. B. RollstuhlfahrerIn, GastarbeiterIn.

Falls ihr keine Schattenbühne habt, könnt ihr die Figuren auch aus Karton basteln und die Geschichte dann an die Wand projizieren. Dieses kleine Schattenspiel eignet sich auch gut für eine Adventfeier mit Eltern oder im Gottesdienst.

DEN ERSTEN SCHRITT TUN

Sammele nun mit den Kindern, welche Menschen bei uns am Rande stehen, die wir oft übersehen. Würden wir auch sie wie der Schuster Martin hereinlassen? Würden wir zum Beispiel dem türkischen Nachbarsjungen, einem Obdachlosen, einer einsamen alten Frau, einem Reisenden auf Wohnungssuche weiterhelfen?

Jeder von euch zeichnet seine Füße auf Papier und schneidet sie aus. Anschließend setzt ihr euch in Gruppen zusammen und schreibt die „Gehversuche Richtung Frieden, Menschlichkeit, Nächstenliebe“, die ihr selbst tun könnt, auf die Papierfüße.

Am besten möglichst realistisch und konkret: z. B. sich beim anderen entschuldigen, mit jemandem spielen, den Nachbarsjungen nicht ausgrenzen, freundlich sein und so weiter. Diese Füße hängt ihr im Gruppenraum an die Wand. Schließlich sollen sie euch jeden Tag daran erinnern!

Überlege mit den Kindern, wen ihr vielleicht in die nächste Gruppenstunde einladen oder gemeinsam besuchen könnt, weil er/sie einsam ist. Wenn euch niemand einfällt, könnt ihr miteinander ins Altersheim gehen. Bestimmt freuen sich die älteren Menschen sehr, wenn ihr mit ihnen ein paar Weihnachtslieder singt und einen Geschichtennachmittag gestaltet.





Jedes Kind soll seine/ihre Lieblingsgeschichte mitbringen und auch die älteren Menschen sollen sich ihre Lieblingsgedichte, Texte, Geschichten ausdenken und dann gemeinsam austauschen.

Eine andere tolle Möglichkeit wäre, wenn ihr die Geschichte vom Schuster Martin als Schattenspiel vorspielt. Vielleicht habt ihr ein gutes aus dem Internet.

Die Gruppenstunde könnt ihr mit dem Lied „Da hat mich einer berührt“ ausklingen lassen. Als Andenken an die Gruppenstunde bekommt jedes Kind ein Teelicht mit nach Hause mit folgender Frage: Wem möchte ich ein Licht sein wie der Schuster Martin? *Silvia Nußbaumer*

DA HAT MICH EINER BERÜHRT

T + M.: P. Rudolf Osan

dm A

1. Ich ge-he ganz ver-lo-ren und al-lei-ne durch die Stadt, und der

gm A dm

Regen stört mich nicht und nicht die Nacht. Ich hab nicht gewußt, daß man im Le

A gm A⁷ dm

kei-ne Freun-de hat, wenn man sich ver-gißt und einen Fehler macht, und ich

F C

den-ke an den Mann mit Aus-satz, und ich könn-te schrei'n, je-der

dm A F

dreht sich weg, und kei-ner mag mich sehn. Da legt sich um mei-ne Schulter ge

C dm A₂ D

lei-se ei-ne Hand: Sag, wie geht es dir? Bleib nicht hier drau-ßen stehn.

D D D⁷ H₂

Ref.: Da hat mich ei-ner be-rührt, ganz lei-se be-rührt, und al-les ist

em em⁷ A A⁷

an - ders. Ich ha-be die Freu-de ge-spürt, ganz deut-lich ge- spürt

D D⁷

daß mich je-mand liebt. Ich ha-be Je-sus ge-spürt, ganz zärt-lich ge-

H⁷ em em⁷ A

spürt, wie er mich ver-wan-delt. Ich hab seine Hand er-kannt, und jetzt ist es

D

Licht.